

Beißende Fragen

„The barking spectator“, Artikel von Gilla Cremer, erschienen in Open Page 4, Theatre Women Trespass, 1999

„Frau Cremer, wie fühlen Sie sich als Ilse Koch, als Hexe von Buchenwald?“

Eine gern gestellte Frage nach der Vorstellung. Vor allem Frauen wollen ganz genau wissen, wie ich mich als „Kommandeuse“ fühle, wie ich es aushalte, dieses Stück immer und immer wieder zu spielen?!!??

Da ist immer ein gewisser Unterton, eine gewisse Bissigkeit in der Fragestellung, die eigentlich nur eine Antwort zulässt: „Oh, es ist schrecklich, diese Frau zu spielen! Ganz grauenhaft! Nach jeder Vorstellung möchte ich am liebsten weglaufen! Mich schämen für das, was ich gespielt habe! Alles rauskotzen!“

Mir kommt es immer vor, als wollten Zuschauer mit dieser Frage alles aus der Welt schaffen, was sie doch gerade erst vorgeführt bekommen haben: das Leben einer einfältigen, ehrgeizigen, maßlosen Frau, die geliebt und bewundert werden will. Einer Frau, die im Konzentrationslager Buchenwald die Möglichkeit erfährt, zu jeder Zeit und ungestraft ALLE Facetten menschlichen Handelns ausleben zu können und zu dürfen. Sie geht den alltäglichen Aufgaben einer Mutter und Ehefrau ebenso nach, wie sie hoch zu Ross durch das Lager reitet und - nebenbei und alltäglich - schlägt und schlagen lässt, mordet und morden lässt.

Es hat mich zwei Jahre mühsame Arbeit gekostet, Ilse Koch gerade nicht als Monster darzustellen, sondern mich zu trauen, ihrem alltäglichen Handeln nachzuspüren, ihrer wirklichen Gefährlichkeit: Ihrer Gewöhnlichkeit. Ihrer Beliebigkeit. Ihrer Menschlichkeit. 50 Jahre nach dem Holocaust, nach Bergen von Literatur und Erfahrungsberichten über Opfer und Täter, in einer Zeit, in der nach wie vor gefoltert und geschlachtet wird, in Kellern oder Lagern, versteckt oder vor laufenden Kameras, versucht der verzweifelte Zuschauer, die Welt mit einer einzigen Frage wieder ins Lot zu bringen. Kategorisch. Es soll bitte gute und böse Menschen geben. Die Netten und die Monster. Und wer sich einem Monster nähert, sei es auch nur spielerisch auf der Bühne, dem soll danach wenigstens bitteschön kotzübel sein!

Ich könnte eine beruhigende Antwort geben: ja, lieber guter Zuschauer, manchmal wollte ich die Arbeit an der Kommandeuse abbrechen. Ich hatte schlechte Träume, nächtelang. Ich war oft gereizt und habe meine Kinder angeschrien. Ich hatte während der Probenzeit ständig das Gefühl, dreckig zu sein und habe wohl nie zuvor so oft die Badewanne okkupiert. Ja, es ist durchaus schmerzhaft und beschämend, sich einer „Täterin in Buchenwald“ zu nähern. So viele Zweifel kamen mir und bittere Fragen, auf die ich zum Teil bis heute keine Antwort gefunden habe.

„Frau Cremer, wie fühlen Sie sich als Ilse Koch, als Hexe von Buchenwald?“

Es gibt auf diese Frage viele Antworten. Nehmen wir einmal die, die der Zuschauer am wenigsten hören will:

Es ist durchaus attraktiv, für einen Moment aus dem Bild des Gut-Menschen heraustreten zu dürfen: hemmungslos und destruktiv zu sein, arrogant, sexy, mörderisch. Spielerisch hin und

herzuspringen zwischen dem lieblichen Schneewittchen und ihrer garstigen Stiefmutter. Ausgelassen in Luxus und Reichtum zu schwelgen, in Maßlosigkeit, sich zu verwöhnen und verwöhnen zu lassen, zu feiern und zu töten. Wer tötet spürt das Leben. Wer schlägt und peitscht spürt seine Kraft.

In einer guten Vorstellung ist die Kommandeuse für mich wie ein Tanz. Ein Tanz FÜR das Leben und nicht gegen das Leben. Ein Tanz, der nicht von Schuldigen und Unschuldigen spricht, von Deutschen und Nicht-Deutschen, von Juden und Nicht-Juden, sondern von Dir und mir, Jetzt und Morgen. Ein Tanz auf konkretem historischen Boden, der dennoch zeitlos ist. Es ist kein lauter Tanz mit wilden, stampfenden Bewegungen. Es ist ein leiser Tanz, fast zart. Er beansprucht nicht die großen, äußeren Muskeln, sondern strapaziert die untersten, tief liegenden Muskelschichten. Und den Herzmuskel. Es ist ein liebevoller Blick in den Abgrund, auf dessen Boden wir unsere eigenen Gesichtzüge entdecken. Lachend, provozierend. Das ist im ersten Moment sehr erschreckend. Aber noch erschreckender ist es, wenn wir deshalb beginnen, zu jammern und anzuklagen, schnell wegzuschauen oder uns zu verstecken. Die Fratze, die wir dort erblickt haben, kann, wenn wir sie annehmen, ein guter Wegbegleiter sein. Eine Warnung. Ein Schutzengel. Mit ihm gemeinsam tanzt es sich besser durchs Leben, schmerzlicher, ja, gefährlicher, ja, aber auch ehrlicher, sinnlicher, unbequemer im positiven Sinne. Denn wir müssen immer noch entscheiden, in jedem Moment, in welche Richtung wir tanzen wollen. Und mit wem.

„Frau Cremer, wie fühlen Sie sich als Ilse Koch, als Hexe von Buchenwald?“

Leute, die genau wissen, wo es lang geht, die auf jede Frage eine klare Antwort wissen, sind mir unheimlich. Ich traue ihnen nicht. Und ich beneide sie. Ich finde es anstrengend, nicht zu wissen, ob ich mich gerade am richtigen Ort befinde oder nicht. Das passiert mir zum Beispiel gerne in Interviews, sobald ich gefragt bin, über meine Arbeit nach-zudenken, gezwungen bin, sie zu begründen, zu rechtfertigen. Habe ich denn im Stück selbst, in diesem 1 1/2 stündigen Kondensat, entstanden aus 2 Jahren Vorbereitungszeit, Recherchen, Gesprächen, Interviews, Bergen von Akten, Büchern, Filmen, unzähligen Ideen, Erkenntnissen, Irrwegen und Zweifeln nicht alles viel klarer und eindeutiger ausgedrückt als ich es jetzt hinterher vermag? Vielleicht liebe ich deshalb meinen Beruf so sehr: Wenn ich auf der Bühne stehe und eine Vorstellung gut läuft, dann stellen sich mir keine verwirrenden Fragen. Dann ist es, als ob sich in jeder Handlung, in jedem Wort, in jedem Blick, in diesem erhebenden Zustand von höchster Konzentration auf der Bühne, alle Zweifel aufgelöst haben. Dann gibt es plötzlich eine Antwort, eine Wahrheit, einen eindeutigen Ausdruck für Zerrissenheit, Widersprüchlichkeit, Divergenz. Es ist, als ob die Ausübung meines Handwerks, das Spielen auf der Bühne alle Knoten löst. Dann weiß ich, wenn auch nur für 1 1/2 Stunden, dass ich am richtigen Ort bin auf dieser Welt. Dieser Seins-Zustand ist komplett amoralisch. Dann ist es beglückend, die „Kommandeuse“ zu spielen.